

DIE BEFREIUNG

Nicht alle, die zögern, sind verloren.
Joseph Campbell

Auf dem Nachhauseweg von der Lektion sah sich Lifan gedankenverloren die geflochtenen Körbe an, die vor vielen Hütten herumlagen. Auf einmal stupste ihn sein Rabe an, der auf seiner Schulter sass.

Lifan spürte die Schnabelspitze hinten rechts an seinem Kopf und wandte sich seinem Vogel mit gerunzelter Stirn zu. «Was ist denn los, äh ... Wie soll ich dich eigentlich nennen?»

Wieder stupste der Rabe ihn an. Lifan sah ihn sich nochmals genau von oben bis unten an. Plötzlich wusste er, welchen Namen er ihm geben sollte, als wäre der Name aus dem Raben heraus in seinen Kopf übertragen worden. «Bjod», sagte er dann zu ihm. «Ich nenne dich Bjod, in Ordnung?»

Bjod sprang von seiner Schulter nach vorn und flog davon.

«Warte! Wo willst du denn auf einmal hin?», rief Lifan und lief ihm hinterher. Bjod flatterte um ein paar Häuser herum, zu einer Reihe aus Blautannen, die wie ein Schutzwall am Rand des Dorfes standen, und darüber hinweg. Lifan blieb stehen. Bjod setzte sich hinter den Tannen auf einen Ast im Wald und krächzte. Lifan blickte hinauf zu seinem Raben. Dann sah er auf die Tannen vor sich. Er seufzte. In Gedanken sah er die schwarzen Wölfe vor sich, die ihn jagten, überfielen, sich zügellos in ihn verbissen. Dann sah er zur Sonne hinauf. Es war hell-

lichter Tag, und er musste bestimmt nicht weit in den Wald hineingehen. Es würde schon nichts passieren, zumindest dieses Mal. Also ging er auf die Tannen zu, zwängte sich zwischen ihnen hindurch und hinaus in den Wald. «Komm wieder her, Bjod!», rief er seinem Vogel von unten zu, während er ihm seinen Arm hinhielt. Bjod hüpfte in die Gegenrichtung vom Ast und flog weiter in den Wald hinein.

Lifan folgte ihm auf einem schmalen, holprigen Trampelpfad, der hinter den Tannen begann, bis er in der Ferne eine Lichtung erkennen konnte. Bjod landete am Ende des Pfades auf einem Ast und krächzte. Als Lifan bei Bjod ankam, konnte er die Lichtung überblicken. Auf der rechten Seite entdeckte er ein uraltes Steingebäude, eine Art Tempel aus sandfarbenem Gestein, das er noch nie zuvor gesehen hatte. Davor standen zwei wuchtige Sockel. Auf jedem der Sockel befand sich nichts weiter als ein Paar grosse Steinfüsse – die Beine schienen abgebrochen zu sein, und der ganze Rest der Statuen, die dort gestanden haben mussten, fehlte. In der Mitte der grasbewachsenen Lichtung befand sich ein ebener Platz aus festgetretener Erde, und auf diesem Platz stand eine kleine Gruppe von Leuten. Ihre Beutel, Schuhe und ihr Essen hatten sie fein säuberlich an ein und demselben Ort platziert, nichts lag wahllos umher wie im Dorf. Die Leute formten einen Kreis, in dem sich zwei von ihnen gegenüberstanden. Lifans Blick war sofort fixiert auf das, was in dem Kreis geschah. Angestrengt starrte er sich ein paar Haarsträhnen aus dem Gesicht, und er machte sich wie automatisch auf den Weg hinüber zu der Gruppe. Bjod hüpfte von seinem Ast herunter und setzte sich wieder auf Lifans Schulter.

Je näher er dem Spektakel kam, desto genauer konnte er durch eine Lücke in dem Kreis erkennen, was in der Mitte vor sich ging. Es wirkte ein wenig wie ein Tanz, doch die Bewegungen waren nicht regelmässig und rhythmisch, sondern erfolgten in kurzen Intervallen, zwischen denen die beiden

Personen mit etwas Abstand zueinander seitwärts gingen und einander genau im Auge behielten. Dann wagte wieder einer der beiden einen Vorstoss. Lifan konnte nicht wegsehen, fühlte aber zugleich eine kalte Furcht. Der Angreifer versuchte, sein Gegenüber mit dem linken Arm zu erwischen, doch sein Gegner blockte den Angriff ab. Als die Arme aufeinandertrafen, ertönte ein Geräusch, das an den Klang erinnerte, der entstand, wenn man einen Stein gegen eine Felswand warf. Das Geräusch ging Lifan durch Mark und Bein. Sogleich folgte ein Konter, den der Angreifer seinerseits ebenfalls abblocken konnte. Dann musste der Angreifer sich ducken, um nicht von einem Tritt seines Gegenübers erwischt zu werden. Doch offenbar hatte er genau das erwartet, denn aus der niedrigen Haltung startete er jetzt wieder einen Angriff und haute seinem Gegner aus der Drehung mit einem Fussfeger das Standbein weg, sodass dieser zu Boden krachte. Aus der Drehung heraus stürzte sich der Angreifer auf den gefallenen Gegner und hielt ihn am Boden fest, um ihn zum Aufgeben zu zwingen. Die Gruppe spendete Applaus.

Lifan atmete tief durch. Er hatte während des Kampfes die Luft angehalten. Jetzt realisierte er es erst wirklich: Der siegreiche Kämpfer, der einen Vollbart und hinter dem Kopf zusammengebundenes Haar trug, hielt seinen Gegner mit einem steinernen Arm am Boden fest. Lifan blieb stehen, sah hastig wieder zum Wald zurück und begann schon, sich wieder wegzudrehen. In diesem Moment sprang Bjod von seiner Schulter, flog in den Kreis hinein und setzte sich auf die Schulter des siegreichen Lagfjöl-Kämpfers. Der blickte zu dem Vogel, richtete sich auf und lachte. «Na, wen haben wir denn da», rief er aus und streichelte den Raben. Auch die Leute im Kreis lachten und bäugten den Vogel interessiert.

Dann erblickte der Sieger durch die Lücke im Kreis Lifan. «Ist das deiner?»

«Ja», bestätigte Lifan den Verdacht und kam zögerlich näher

an die Gruppe heran. Viele Blicke trafen ihn.

«Und wer bist du?»

Lifan sah kurz zu Boden. Dabei streifte sein Blick über das Tattoo an seinem Arm. «Ähm ... Lifan.»

«Hallo, Lifan. Ich bin Grafinn. Hat dir unsere kleine Darbietung gefallen?»

«Ja, es war toll.»

«Wir haben gute Magier hier, da muss man sich sehr anstrengen», meinte Grafinn, drehte sich zu seinem Gegner und reichte ihm die Hand zum Aufstehen. «Bist du auch Magier?», fragte er Lifan dann.

«Ja.»

«Lag oder Rota?»

Lifan zögerte. «Rota», sagte er dann kleinlaut.

«In Ordnung, klasse!», sagte Grafinn und lächelte. Auch die umstehenden Lags nickten ihm freundlich zu. Ein paar davon kamen ihm bekannt vor.

«Findet ihr das nicht doof?», fragte Lifan.

«Es ist nicht mein Ding, aber ich respektiere es und versuche, davon zu lernen», antwortete Grafinn.

«Du hast uns ab und zu ganz schön genervt», rief ihm da einer der Lags zu. Es war der Junge mit den kurzen blonden Haaren, den er damals im Wald mit Wasser bombardiert hatte. Neben ihm stand seine rothaarige Freundin. «Aber das konntest du nur, weil du was draufhast. Das respektieren wir hier. Wäre der Hammer, wenn sich wieder einmal ein Rota in unsere Kampfgruppe trauen würde.»

«Hast du Lust, mal bei uns mitzumachen?», fragte Grafinn.

Alle Augen richteten sich auf Lifan.

«Ich ... Ich weiss nicht. Lieber nicht, glaube ich.»

«Schade», meinte Grafinn. «Ich glaube, du wärst bestimmt gut.»

Lifan lächelte und kratzte sich am Kopf. «Das, äh, das glaube ich nicht. Ich ... muss jetzt wieder gehen.»

«Ich begleite dich bis nach Gardby», bot Grafinn an.

«Was hat dich hergeführt?», wollte Grafinn unterwegs wissen. «Wir üben ausserhalb von Gardby, weil innerhalb ja die Rotas das Sagen haben, und die haben sich die letzten Jahrzehnte immer mehr vom Kämpfen entfernt und wollen das nicht mehr sehen.»

«Mein Rabe ist mir davongeflogen, da bin ich auf euch gestossen», erklärte Lifan.

«Sowas», kommentierte Grafinn amüsiert. «Jetzt weisst du ja, wo wir sind. Wir heissen dich jederzeit willkommen, wenn du das Kämpfen lernen willst.»

«Danke», entgegnete Lifan knapp.

«Aber ich verstehe es natürlich, wenn nicht. Ich meine, welchen Anlass gibt es denn heutzutage in Gardby noch, dass man sich verteidigen müsste? Da kommt man leicht auf die Idee, dass man sowas nicht können muss.»

Kurz gingen sie schweigend voran. Sie konnten die Häuser von Gardby wieder sehen.

«Das mit den Wellen ist krass, was?», fragte Lifan.

«Kannst du laut sagen», antwortete Grafinn. «So schwierige Zeiten hat Gardby lange nicht mehr gesehen.»

«Wie kommst du damit zurecht?»

«Ich versuche meinen Teil dazu beizutragen, dass es nicht schlimmer wird, als es unbedingt sein muss», erklärte Grafinn. «Sowas gehört zum Leben, das gehört zu den wichtigsten Lehren in unserer Philosophie.»

«Aber ... Wie kann man das Leben denn noch geniessen, wenn es so schwer ist?»

«Geniessen?», fragte Grafinn und lachte laut auf. «Dazu kommt man vielleicht mal in ein paar glücklichen Momenten. Das Leben ist harte Arbeit. Und ich verstehe mich schon immer als Arbeiter, darum komme ich damit zurecht. So versuche ich, den rechten Weg zu beschreiten, wenn du verstehst, was ich meine.»

Lifan dachte schweigend nach.

«Und wie kommst du damit zurecht?», wollte Grafinn dann wissen.

«Mit den Wellen?» Lifan schaute eine Weile vor sich hin. «Nicht so gut. Ich will herausfinden, was sie sind, und wie man sie stoppen kann. Ich will ... meine Leute schützen.»

«Oh, alle Achtung, das ist ehrenhaft», drückte Grafinn seinen Respekt aus. «Immer wieder haben die Entscheidungen eines Einzelnen ein ganzes Dorf zu einem Paradies oder einer Hölle gemacht. Aber wenn du das vorhast, was machst du dann noch hier?»

Lifan sah Grafinn an wie ein verschrecktes Reh. «Ich ... Ähm, ich weiss nicht, wann ich ... Wo ich, wie ich anfangen soll. Ich muss ja vorbereitet sein.»

«Und wie bereitest du dich vor?»

Lifan schwieg.

«Findest du im Rota-Unterricht heraus, was so alles in dir steckt? Erhältst du eine Ausbildung, die deiner Talente würdig ist? Die dich zu einem fähigen Beschützer macht?»

Lifan zuckte mit den Schultern.

«Weisst du, vielleicht musst du einfach anfangen, dich auf den Weg machen, und das bereitet dich dann auf das vor, was kommt», sagte Grafinn, während er mit Zeigefinger und Daumen mit seinen Barthaaren spielte. «Vielleicht legt das auch Dinge in dir frei, die du dort gar nicht vermutet hättest.»

Schliesslich kamen sie am Dorfrand von Gardby an.

«Also, Lifan, hat mich sehr gefreut, dich kennenzulernen», verabschiedete sich der Steinmagier vom jungen Rota mit einem festen Händedruck. «Unser Angebot gilt. Und wenn du sonst irgendwann mal mit irgendetwas Hilfe brauchst – ich stehe dir zur Verfügung.»

Lifan sah Jörd und sein Essen kaum an, als er zuhause an der Feuerstelle im Haus sass. Zum Glück hatte er nicht an den Kämpfen bei den Lags teilgenommen. Er hätte sich verletzen

oder blamieren können. Wahrscheinlich wäre beides zugleich passiert.

«Was ist mit dir, Lifan?», fragte Jörd und holte ihn aus seiner Gedankenwelt zurück.

«Schmeckt dir mein legendärer Skyr nicht mehr?»

«Doch», versicherte Lifan und ass noch etwas von seiner Leibspeise. «Ich denke nur viel nach, gerade.»

«Worüber denn?», fragte Jörd. «Ich bin immer für dich da, das weisst du ja.»

«Ja, ich weiss», sagte Lifan. «Es ist nur ... Die Wellen beschäftigen mich sehr.»

«Wie meinst du das?»

«Ich habe das Gefühl ... Ich finde, ich sollte ... Ich würde gerne etwas dagegen tun.»

«Etwas gegen diese Naturgewalt tun?», fragte Jörd und runzelte die Stirn. «Du willst dich doch nicht in Gefahr begeben, oder?»

«Ich ... will meine Leute beschützen. Ich ...»

«Du bist hier sicher und gut versorgt, Lifan», fiel ihm Jörd laut ins Wort. Der Raubvogel in ihrer Stimme war zurück. «Du musst niemanden beschützen. Es ist nicht deine Verantwortung. Niemand nimmt es dir übel, wenn du hierbleibst und einfach tust, was dir Spass macht. Wir lieben dich ganz genau so, wie du bist.» Sie sah ihn liebevoll und eindringlich an. Lifan erwiderte ihren Blick mit leicht gesenktem Kopf. Dann schaute er weg.

Lifan und Bregdar hatten versteinerte Gesichter und gingen langsam durch den Wald voran. Der Winter war fast vorüber, und der Wind blies kräftig durch die Gegend, sodass es unentwegt rauschte und piff, während die Äste, die noch nackt waren, zitterten. Bjod war aufgrund des unangenehmen Wetters in Jörds Hütte geblieben.

«Hast du irgendeine Idee, was diese Magiewellen sein könnten?», fragte Lifan seinen Freund.

Bregdar sah ihn mit missmutigem Gesicht an. «Was wohl», entgegnete er. «Ein gemeiner Streich des Schicksals.»

«Ja, aber was genau sind sie? Woraus bestehen sie, wo kommen sie her – und wie könnte man sie aufhalten?», fragte Lifan.

«Aufhalten? Mach' dich nicht lächerlich», antwortete Bregdar. «Die gewaltigen Felsen des Gebirges im Süden stehen den Wellen direkt im Weg, und nicht einmal die können sie aufhalten. Sowas kann man nur ertragen.»

«Sollten wir es nicht zumindest versuchen?»

«So ein kleiner Fisch wie du oder ich sollte gar nicht erst anfangen, sich zu überlegen, ob er es mit dem Schicksal selbst aufnehmen kann.»

Lifan senkte den Kopf. «Aber ... aber warum nicht?»

«Meine Mutter ist tot.»

Bei ihrem grossen Felsbrocken blieben die beiden stehen. Mit offenem Mund sah Lifan zu seinem Freund.

Der starrte zitternd auf den Boden, während eine Träne auf diesen hinabtropfte. «Die Welle von heute Morgen hat sie getötet. Gegen diese Dreckswellen kann niemand was tun, wir sind ihnen komplett ausgeliefert, wann kapiert du das denn endlich?!», schrie Bregdar schluchzend und schlug mehrmals gegen den Felsen. «Genauso, wie niemand diesen unfassbar harten, dicken, fetten Felsbrocken hier zerbrechen kann, wird auch nichts und niemand jemals die Macht dieser verfluchten Wellen brechen!»

Lifan blieb still, gelähmt.

«Starr mich nicht so blöd an!», brüllte Bregdar, stiess Lifan heftig zu Boden und rannte davon. «ICH HASSE DIE WELT!», hörte ihn Lifan noch aus voller Lunge schreien.